vor allem in der Königlichen Bibliothek von Upsala, als Folge der das Ermland berührenden Kriegshandlungen im 17. und 18. Jh. Zahlreiche alte Drucke blieben jedoch trotz aller Kriegsverluste in Braunsberg, Guttstadt und Frauenburg erhalten und wurden 1944/45 teilweise vernichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangten wertvolle ermländische Bücher und Handschriften u. a. in den Fonds der Thorner Universitätsbibliothek.

Berlin

Stefan Hartmann

Marian Pawlak: Studia uniwersyteckie młodzieży z Prus Królewskich w XVI – XVIII wieku. [Universitätsstudien der Jugend aus dem Königlichen Preußen im 16. bis 18. Jahrhundert.] (Uniwersytet Mikołaja Kopernika – Rozprawy.) Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika w Toruniu. Toruń 1988. 219 S., dt. Zusfass., 32 Tab. i. Anh.

Die vorliegende Untersuchung beruht auf der Auswertung von zahlreichen Universitätsmatrikeln und ungedrucktem Quellenmaterial in den polnischen Staatsarchiven Danzig und Thorn. Die Arbeit versteht sich als Beitrag zur Wissenschafts-, Kultur- und Sozialgeschichte des Königlichen Teils Preußen, der nach 1466 in die Krone Polen inkorporiert worden war, wobei die Selbstverwaltung auf vielen Gebieten erhalten blieb. Die Studie schließt insofern eine Lücke, als das Problem des Studiums der westpreußischen Jugend in der Forschung bisher nur partiell behandelt worden ist. Ausgeklammert bleibt die Frage der ethnischen Herkunft der Studenten, weil in der damaligen Adelsrepublik als Vielvölkerstaat die Abgrenzung der einzelnen Nationalitäten voneinander oft nicht eindeutig ist, was in besonderem Maße für das Königliche Preußen zutrifft, wo die Polonisierung später als in den anderen Landesteilen Polen-Litauens einsetzte und sich auf die größeren Städte Danzig, Elbing und Thorn kaum auswirkte. Der Vf. spricht daher zutreffend von „Preußen“ und „Ermländern“ und benutzt somit Begriffe, die in der frühen Neuzeit im allgemeinen Gebrauch waren.

Das erste Kapitel behandelt die Ausbildungsziele des Adels und Bürgertums und die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung im Königlichen Preußen. Deutlich wird hier die enge Verklammerung des Kultur- und Bildungswesens mit der in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. einsetzenden Umwandlung Polens in eine ständische Adelsrepublik und der damit verbundenen Bildung einer neuen Herrschaftselite, die durch Humanismus und Reformation einen stärkeren kosmopolitischen Charakter erhielt. Zunehmend attraktiv wurde nun das Studium an ausländischen, vor allem deutschen, italienischen und niederländischen Universitäten, an deren Besuch sich häufig eine längere Bildungsreise durch Europa anschloß. Die seit dem 17. Jh. zu beobachtende Entstehung von Latifundien in der Hand weniger Magnatengeschlechter – das gilt auch für das Königliche Preußen – verringerte die Bedeutung des mittleren Adels auch gegenüber dem durch Handel reich gewordenen Großbürgertum in Danzig, Elbing und Thorn, das seine Söhne in städtischen Gymnasien mit akademischem Charakter ausbilden ließ und sie dann zur Vertiefung ihrer Kenntnisse auf ausländische, vor allem lutherische Universitäten schickte. Für den mittleren und kleinen Adel blieb nur die militärische oder geistliche Laufbahn offen, wofür eher Stipendien zur Verfügung standen. Eine gewichtige Rolle im akademischen Bildungswesen des Königlichen Preußen fiel der 1544 von Herzog Albrecht gegründeten Königsberger Universität zu, wobei hervorzuheben ist, daß im Bewußtsein des 16. Jhs. beide Teile des Preußenlandes noch weitgehend eine Einheit bildeten, was der Vf. allerdings unter Betonung des landesherrlichen Charakters der Albertina mit ihrem „extrem lutherischen Kirchenregiment“, der zur Verdrängung andersgläubiger Studenten von dieser Hochschule geführt habe, in Frage stellt. Zweifellos schränkten die immer wieder ausbrechenden theologischen Streitigkeiten die Attraktivität der Königsberger Hochschule ein. Dennoch ist nicht zu verken-

nen, daß sich hier wie kaum an einer anderen deutschen Universität unter dem Einfluß des Pietismus die Wissenschaften entwickelten, was nicht ohne Wirkung auf das westpreußische Bürgertum war.

Aufschlußreich sind die Angaben des Vfs. über die zahlenmäßige Verteilung der Jugend des Königlichen Preußen auf die Hochschulen zwischen 1501 und 1772. In diesem Zeitraum sind in den Matrikeln 7415 Studenten aus Westpreußen, darunter 642 aus dem Ermland, erfaßt. Veränderungen in der Frequenz der Universitäten ergaben sich infolge religiöser und politischer Veränderungen. Während die Reformation auch im Königlichen Preußen den Zugang zu protestantischen Hochschulen verstärkte, führten die fortdauernden Kriege des 17. Jhs. zu einem ständigen Rückgang der Studentenzahlen. Eine Ausnahme bildete Danzig, das aus dem Verfall der Adelsrepublik Nutzen zog, indem es seine Selbständigkeit weiter ausbaute und seine Wirtschaftskraft ohne Konkurrenz entfaltete. Das katholische Ermland nahm insofern eine Sonderstellung ein, als hier die Bindung an kirchliche Institutionen besonders eng war. Diese ermöglichten häufiger als andernorts auch Söhnen von Bauern das Studium – vor allem das theologische – an der Braunsberger Jesuitenakademie, aber auch in Wilna und Krakau.

Weil viele Adlige in den Hofdienst eintreten wollten, spielte bei ihnen das Erlernen fremder Sprachen eine größere Rolle als bei den Bürgersöhnen, denen zur Ausübung von Funktionen in der Stadtverwaltung gewöhnlich das Lateinische genügte. Aktuelle Sprachen am polnischen Hof waren unter den Jagiellonen das Italienische, unter den ersten Wasas das Deutsche und seit den 1640er Jahren das Französische. Erwähnenswert ist, daß zwischen 1560 und 1660 auf einen Studenten aus dem Königlichen Preußen nur zwei aus der gesamten Krone Polen kamen. Von 1660 bis 1701 war das Verhältnis 1:1 und danach sogar 2:1, was belegt, daß die unter dem Einfluß des Sarmatismus zunehmende Abgrenzung der Adelsrepublik nach außen viel schwächer in dem stärker urbanisierten und unter der Führung der Städte Danzig, Elbing und Thorn stehenden Westpreußen zum Tragen kam. Von den in den Matrikeln erfaßten Studenten aus dem Königlichen Preußen entstammten 4,5 v.H. dem Adel, 88,7 v.H. dem Bürgertum und 2,2 v.H. dem Bauernstand, während in der Krone Polen 48,7 v.H. auf den Adel und nur 27,3 v.H. auf das Bürgertum entfielen, sich also ein völlig gegensätzliches Bild ergibt. Daraus kann man entnehmen, daß in der frühen Neuzeit das Bürgertum im Königlichen Preußen – hier dominierten die Deutschen – und der Adel in der Krone Polen die kulturelle Elite bildeten. Während protestantische Bürgersöhne aus Westpreußen Universitäten wie Wittenberg, Halle, Frankfurt/Oder, Leipzig und Leiden bevorzugten, im 18. Jh. erfreute sich die in Naturwissenschaften führende Universität Göttingen besonderer Popularität, studierten katholische Adlige häufig in Wilna, Krakau, Rom, Wien, Löwen und an den Jesuitenhochschulen Graz und Ingolstadt. Französische Universitäten waren dagegen seit dem Ende des 16. Jhs. in gleicher Weise bei Protestanten und Katholiken beliebt, vor allem wenn es um das Erlernen der in Europa tonangebenden französischen Sprache ging. Eng verbunden mit dem Studium war eine oft mehrjährige Bildungsreise durch Deutschland, Italien oder Frankreich, die sich wegen der hohen Kosten in der Regel nur Magnatensöhne leisten konnten. Diese Reisen hatten eher den Charakter einer Kavaliertour, die als Vorbereitung für die politische Karriere gesehen wurde. Angehörige des Danziger Patriziats und in geringerem Maße der Oberschicht in Elbing und Thorn richteten dagegen ihr Augenmerk stärker auf praktische Belange ihres späteren Berufs als Bürgermeister, Syndicus etc.

Die meisten Studenten aus dem Königlichen Preußen besuchten zwei bis drei Universitäten und kehrten nach einem drei- bis fünfjährigen Aufenthalt im Ausland in ihre Heimat zurück. Einzelne herausgehobene Gelehrte wie der Danziger Simon Clüver († 1599) studierten ganz im Geist des Humanismus an zahlreichen Universitäten, wobei neben evangelischen auch katholische Hochschulen besucht wurden. Die später einset-

zende Diskrepanz zwischen Reformation und Gegenreformation, die das tolerante Zeitalter in Polen beendete und an der Entstehung des auf Xenophobie beruhenden Sarmatismus beteiligt war, ließ den über Glaubensfragen stehenden Universalgelehrten immer weniger zu. Protestantische und katholische Studenten besuchten nun bevorzugt die Universität ihrer Glaubensrichtung. Erst im Zeitalter der Aufklärung sollte sich das allmählich ändern, wovon allerdings der katholische Adel in der Krone Polen im 18. Jh. weitgehend unberührt blieb. Ein Ergebnis der Abschließung nach außen war auch die rückläufige Zahl ausländischer Gelehrter in Polen, wovon das Königliche Preußen – gemeint sind hier wiederum die Städte Danzig, Elbing und Thorn – weniger betroffen war. Besonders aufgeschlossen zeigte sich das über eine große Autonomie verfügende Danzig, das im 17. Jh. intensive wirtschaftliche und kulturelle Kontakte mit Holland unterhielt. Aufgrund dieser Öffnung nach außen konnten sich in den größeren westpreußischen Städten literarische und wissenschaftliche Gesellschaften entwickeln, die in der Krone Polen und auch in Litauen fehlten.

Die erfreulich sachliche Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte des Königlichen Preußen im europäischen Kontext. Hier wird einmal mehr deutlich, welchen Nutzen dieses Territorium aus seiner relativ breiten Autonomie im Vielvölkerstaat Polen-Litauen gezogen hat. Zumindest im Falle von Danzig blieb diese bis zum Untergang der Adelsrepublik erhalten. In Elbing und Thorn sah dies im 18. Jh. allerdings etwas anders aus, wenngleich auch hier der dominierende Einfluss des deutschen Bürgertums erhalten blieb.

Berlin

Stefan Hartmann

Hermann Rauschnig: Die Abwanderung der Deutschen aus Westpreußen und Posen nach dem Ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen 1919–1929. Die Entdeutschung Westpreußens und Posens. Im Nachdruck herausgegeben von Wolfgang Kessler. Reimar Hobbing Verlag. Essen 1988. LXIII, 427 S.

Dieses 1930 erschienene Buch von Hermann Rauschnig: „Die Entdeutschung Westpreußens und Posens“, bleibt die ausführlichste und in vieler Hinsicht beste Darstellung der verschiedenen „Verdrängungsmaßnahmen“, die angeblich zur Abwanderung von zwei Drittel der deutschen Bevölkerung der abgetretenen Teile dieser beiden Provinzen geführt haben. Der Prozentsatz der Deutschen dieses Gebiets sank in kurzer Zeit von ca. 35% auf 10–12%, nach R. hauptsächlich als direktes oder indirektes Resultat von Maßnahmen der polnischen Regierung oder von Ausschreitungen seitens der polnischen Bevölkerung, die von dieser Regierung toleriert wurden. R. schätzte die Zahl der deutschen Abwanderer bis zum Jahre 1926 auf 800000; er kam zu dieser Feststellung durch den Vergleich der Zahl der Deutschen in diesem Gebiet nach der preußischen Volkszählung von 1910 mit der Zahl der noch anwesenden Deutschen 1926, zusätzlich einer Schätzung des natürlichen Zuwachses seit 1910. Seitdem haben andere seine Rechnung angezweifelt; Gotthold Rhode fand z. B., daß nur etwa 470000 Deutsche aus diesem Gebiet von den zuständigen Ämtern im Reich bis zum Jahre 1925 aufgenommen wurden. Er konnte allerdings die Fähigkeit solcher Ämter, sämtliche Einwanderer aus Polen tatsächlich zu registrieren, sowie die nicht unerhebliche Zahl illegaler Umsiedler (die solcher amtlichen Aufmerksamkeit entgingen) sowie die Zahl derer, die in dritte Länder auswanderten, nur schätzen, ist aber zu dem Schluß gekommen, daß nur etwa 575000 Deutsche an dem Nachkriegs-Exodus teilgenommen haben. Statt auszuwandern, meinte Rhode, sind viele Einwohner dieser Provinzen, die sich 1910 als Deutsche bezeichnet haben, für die polnische Volkszählung von 1921 Polen geworden. Andererseits sind es gerade polnische Historiker (z. B. Paprocki, Chojnowski), die noch höhere Zahlen als R. (bis zu einer Million) zitieren.